

Körperkult

Wer nicht hören will, muss fühlen

BIBERACH - Immer mehr Menschen – vor allem junge – möchten ihren Körper mit Piercings und Tätowierungen verschönern. Stars wie Pop-Ikone Jennifer Lopez und Fußball-Gott David Beckham machen es vor. Manch einer vergisst, dass gerade Tattoos ein Leben lang zu sehen sind und nicht wie ein aus der Mode gekommener Pullover gewechselt werden können.

Von unserem Mitarbeiter
Michael Gold

Tack, tack, tack – Carmen beißt auf ihre Lippen. Jedermal wenn der Laserimpuls mit einem knallenden Geräusch über ihrer Tätowierung aufleuchtet, zuckt sie kurz zusammen. „Solange man weiß, es geht weg, steht man das gerne durch“, sagt sie tapfer.

Mit 17 hat sich Carmen tätowieren lassen, geschlängelte Muster – Tribals genannt – vom rechten Bein aufwärts über die Taille bis hoch zur Brust. „Ich wollte mich damals von der Masse abheben“, sagt die heute 22-Jährige. Die anfängliche Genugtuung entwickelte sich zunehmend zum Albtraum.

Bald störte sich die junge Frau an der Tätowierung. Sie ging nicht mehr zum Baden, schämte sich und versuchte den Körperschmuck so gut es ging unter ihrer Kleidung zu verstecken. Mit 20 wurde das Kainsmal zur ernstesten Belastung. Carmen litt unter Depressionen, weinte, sobald sie sich im Spiegel sah und dachte schließlich an Selbstmord.

Nachfrage nimmt zu

Kein Einzelfall wie Dr. Markus Steinert von der Laserklinik weiß. „Die Patienten, die wir behandeln, leiden sehr darunter.“ Ob der junge Mann, der in den Polizeidienst wechseln möchte, der Bankangestellte, der ein kurzes Hemd tragen will oder die ältere Dame, der ihr permanentes Make-up nicht mehr gefällt: Die Nachfrage nach Tattoo-Entfernungen nimmt stetig zu.

Insgesamt rund sechs dieser viertelstündlichen Behandlungen muss Carmen über sich ergehen lassen, bevor sie wieder bauchfreie Tops anzie-



Die Laserbehandlung zur Tattoo-Entfernung ist mit dem Schmerz des Tätowierens vergleichbar. SZ-Foto: M. Gold

hen kann. Doch schon jetzt strahlt sie, wenn die schwarzen Linien und Schattierungen unter dem Laser verblassen. Rund drei Wochen Abstand müssen zwischen den einzelnen Behandlungen liegen. Der Schmerz sei etwa mit dem beim Tätowieren vergleichbar, erklärt Carmen, „nur etwas länger anhaltend“.

Bei der Behandlung gibt der Laser Lichtimpulse in die Haut, die die Farbpigmente unter der Haut sprengen ohne die Haut zu schädigen. Vom Gefühl ist dies vergleichbar mit Nadelstichen. Mit einem speziellen Gerät wird während der Behandlung kalte Luft auf die zu behandelnde Hautstelle geblasen, um den Schmerz zu lindern. Die zerkleinerten Partikel werden nach und nach im Körper abgebaut.

Dennoch können nicht alle Farben gleich gut entfernt werden. Am schwierigsten sind gemischte Farben wie grün oder violett, da für jede Farbe ein eigener Laser verwendet werden

muss. Das Problem: Es gibt nicht unendlich viele Laser für alle erdenklichen Farbspektren. Die Tätowierung eines Profis dauert länger zu entfernen, als eine Laientätowierung, weil sie meist tiefer gestochen wurde. „Das Alter einer Tätowierung spielt beim Entfernen keine Rolle“, verrät Dr. Steinert, selbst wenn viele meinen, ihr Motiv sei schon verblasst.

Makellos wie ein Babypopo

Dass die Haut nach der Behandlung wieder so makellos aussieht wie ein Babypopo, kann kein Arzt garantieren. „Eine gewisse Aufhellung der Haut kann zurückbleiben“, weiß Dr. Steinert, „in seltenen Fällen auch Narben“. Bei grüner Farbe können sogar leichte Schatten sichtbar bleiben.

Ob nun Jugendsünde oder anderes ästhetisches Empfinden: Die gesäuberte Haut hat ihren Preis. Pro Sitzung werden je nach Arzt im Schnitt 70 bis

100 Euro verlangt. Die Behandlung kostet damit meist ein Vielfaches der ursprünglichen Tätowierung. Berücksichtigt man allerdings den Anschaffungswert eines Lasers, der etwa mit dem Preis einer mittleren Eigentumswohnung vergleichbar ist und eine Nutzungsdauer von lediglich drei bis fünf Jahren aufweist, erscheinen die Behandlungskosten fast schon wie ein Spottpreis. Die Krankenkassen zahlen die Behandlung übrigens nicht.

Die Ansicht, die bequeme Entfernung mit dem Laser würde die Hemmschwelle bei den jungen Leute senken, sich ein Tattoo stechen zu lassen, teilt Dr. Steinert nicht. „Ich glaube, viele denken überhaupt nicht an die Folgen.“ Der Hautarzt macht dafür die mangelnde Aufklärung in vielen Tätowier-Studios mit verantwortlich. Dennoch sieht er Licht am Horizont: „Die Piercing/Tattoo-Welle wird auch wieder abebben.“ Bis dahin gilt: Wer nicht hören will, muss fühlen.